Dreissigster Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica : vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1965

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **66 (1966)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dreißigster Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica

vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1965

Stiftungsrat

Dr., Dr. h.c. Hans Franz Sarasin, Vorsteher
Dr. Paul Bürgin, Statthalter
Dr. Andreas Bischoff, Kassier
Dr. Paul Suter, Schreiber
Prof. Dr. Karl Schefold
Dr. August Voirol
Regierungsrat Dr. Peter Zschokke, Delegierter des Kantons Basel-Stadt
Dr. Walter Schmassmann, Delegierter des Kantons Basel-Landschaft
Dr. Hans-Rudolf Wiedemer, Delegierter des Kantons Aargau

Personal

Konservator: Prof. Dr. Rudolf Laur-Belart
Sekretärin: Frl. Elisabeth Ritzmann
Aufseher: Karl Hürbin
Adjunkt der Ausgrabungen: P.-D. Dr. Ludwig Berger
Bauführer der Ausgrabungen: Fridolin Dürrmüller
Zeichner: Ernst Trachsel und Erich Fehlmann

Kontribuenten

Bestand am 31. Dezember 1964 667
Bestand am 31. Dezember 1965 677

Durch Tod verloren wir 15, durch Austritt 7 Kontribuenten. Eingetreten sind 32, davon auf Lebzeiten 6. Im ganzen zählt unsere Stiftung nun 559 ordentliche und 118 lebenslängliche Kontribuenten. Besonders erfreut sind wir über die Spende eines anonymen Kontribuenten, der uns 10 Aktien der Basellandschaftlichen Hypo-

thekenbank zu Fr. 500.– zukommen ließ. Wir danken dafür herzlich und geben der Hoffnung Ausdruck, daß sich unser Stiftungsvermögen in dieser Art weiter vermehre.

Ausgrabungen

Die laufenden Ausgrabungen in Augst, die unter dem Sammelbegriff «Steinler» gehen, wurden auch in diesem Jahre durch die beiden Kantone Basel und den Bund finanziert. Die Gesamtkosten beliefen sich auf Fr. 206 415.50. Trotz dem verregneten Sommer wurden sie vom 15. März bis Ende November durchgehalten. Vom 9.–20. August schalteten wir im Anschluß an die Baufirma Natterer AG, die uns die italienischen Erdarbeiter stellt, «Betriebsferien» ein, damit die Arbeiter gleichzeitig in die Ferien gehen konnten.

Beim Personal trat insofern eine Änderung ein, als wir uns entschlossen, den bewährten Zeichner, Herrn Erich Fehlmann, der bis jetzt im Stundenlohn gearbeitet hatte, vollamtlich anzustellen. Die beiden Zeichner vermögen ohnehin während der Grabung die Arbeit nicht ganz zu bewältigen, so daß wir immer auch noch Hilfskräfte heranziehen müßen (vgl. unter Kurzenbettli); während der kurzen Winterpause sind sie mit der Ausarbeitung der Pläne und der Bereinigung des Aktenmaterials voll beschäftigt. Zum Glück bot sich eine Gelegenheit zur Lösung der Raumfrage. Im Hause Giebenacherstraße 19, das die Museumskommission von Herrn Dubler-Gessler in Pratteln gemietet hat, konnten wir im Parterre zwei helle Zimmer mietweise übernehmen, die das Kant. Hochbauinspektorat in dankenswertem Entgegenkommen mit altem und neuem Mobiliar zweckmäßig ausstattete. Im einen Raume konnten wir endlich für die Grabungsleitung, die Herren Dr. Berger und H. Bender, ein geeignetes Bureau einrichten; im andern arbeiten die beiden Zeichner. Außerdem mieteten wir im Dachstock eine Kammer für wissenschaftliche Hilfskräfte, die in Augst auf ein Zimmer angewiesen sind. Nachdem sie auf Kosten der Stiftung möbliert war, bezog sie Herr Bender, der die Grabung im Kurzenbettli (Nationalstraße) leitet.

Außer dem festangestellten Personal und durchschnittlich 20 Erdarbeitern waren bei den Ausgrabungen folgende Hilfskräfte tätig: stud. phil. Heidi Brenneisen von Wabern BE, vom 29. März bis 9. April; stud. phil. Karin Eberhard von Thun, vom 12. bis 28. Juli; stud. phil. Ursula Reinhardt von Basel, vom 19. Juli bis 11. August; stud. phil. Denise Kaspar von Bern, vom 23. August bis 6. Oktober; Herr Rastko Vasić von Belgrad als Zeichner bei

der Nationalstrassengrabung vom 20. Mai bis 22. Oktober; Andreas Furger, Gymnasiast, von Basel, vom 26. Juli bis 11. August; stud. phil. Peter Wielandt von Altenheim, Deutschland, vom 2. bis 24. September. Zur geometrischen Aufnahme der Grabung im Kurzenbettli schickte uns das Kantonale Vermessungsamt Basel-Stadt nach Bedarf die Herren Erich Husner, Peter Berdat und Peter Hirschmann, alle drei angehende Vermessungstechniker. Die Vermessung der Ausgrabungen im Steinler lag in den Händen unseres Zeichners Ernst Trachsel.

Im Februar wurde auf Verlangen des Grundeigentümers, Herrn Jakob Schaffner in Muttenz, die alte Ausgrabung in der *Insula 30* mit dem Trax vollständig zugedeckt. Am 15. März begann die Arbeit in der *Insula 31*, die durch das schlechte Wetter stark behindert wurde. Auch mußten bald Arbeiter an andere Baustellen geschickt werden, so daß wir unser Ziel, die Untersuchung der Insula in diesem Jahre abzuschließen, nicht erreichten. Am 20. Mai verliessen wir die Insula wieder.

Die südwestliche Eckhalle der *Insula 31*, die wir Haus 5 benannten, konnte immerhin bis auf die unterste Schicht untersucht werden. Wir fanden einen seltsamen Doppelofen mit einem Heizkanal in der Mitte, durch den zwei einander zugekehrte, halbrunde Herdstellen Heißluft erhielten. Der Zweck der Anlage konnte nicht abgeklärt werden. Wohl fanden sich in ihrer Nähe Reste älterer und jüngerer Herde, aber keine Hinweise auf Metallverarbeitung. Dieses «Haus» muß also vom Haus 4 in Hinsicht auf das darin ausgeübte Handwerk getrennt werden.

Die auf der Südseite der Insula 31 liegenden Häuser 6 und 7 wurden weiter bearbeitet. Der schon letztes Jahr gemeldete, später in die Werkhalle eingebaute Wohnraum mit Hypokaust und Tubulation mißt 4,5 m im Quadrat und ist samt dem Heizschacht und einer Türschwelle erfreulich gut erhalten.

Der Hof mit dem Brunnentrog, den wir letztes Jahr dem Haus 4 zuwiesen, scheint zum Haus 6 gehört zu haben, von dem er durch einen laubenartigen Gang getrennt war. Gegen Osten schließen sich zwei Räume mit Fachwerkwänden an, der eine mit Herdstelle, also wohl die Küche, der andere ohne besondere Merkmale, mit Ausnahme des im letzten Jahr hier gefundenen Werkzeugdepots eines Holzhandwerkers. Das angegrabene Haus 7 liegt großenteils unter der heutigen Giebenacherstraße und kann weiter nicht untersucht werden.

An Funden aus der Insula 31 sind die kleine Bronzestatuette eines liegenden Mercurius, ein seltenes Thema, und ein kostbares Täßchen aus Millefioriglas mit Pfauenaugen zu nennen.

In der *Insula 28*, die über dem Wildental liegt, bot sich die willkommene Gelegenheit, vom 12. Mai bis zum 6. August das komfortable Peristylhaus weiter zu untersuchen, das im Jahre 1964 beim Ausheben der Baugruben zu fünf Einfamilienhäusern entdeckt worden ist. Wertvolle Bereicherung erfuhr namentlich der Wohntrakt nördlich des Peristyls, der von ausnehmender Pracht gewesen sein muß. Der größte Raum von 6,5 × 6 m Fläche besaß einst reich ausgemalte Wände und einen Mosaikboden auf Hypokaust, der leider bis auf die letzten Pfeilerchen zerstört und ausgeräumt war. Im Schutt befanden sich hunderte von polychrom bemalten Bruchstücken des Wandputzes, kleinere Mosaikfragmente, z. B. von einer polychromen Blattrosette, und tausende von Mosaiksteinchen. Zur Wandmalerei gehören Flechtbänder, Eierstableisten, gedrehte Säulen und zwei Frauenköpfe, wovon einer besonders flott gemalt ist. Auf der Nordseite dieses Zimmers befand sich eine nicht unterheizte Nische von 3,6 × 2 m Ausdehnung mit Schwarzweißmosaik zwischen einem kleinen Raum mit gewöhnlichem Rotmörtelboden und einer zweiten Nische mit eigenem Praefurnium. Vielleicht diente diese mittlere, kühle Nische dem Triclinium, so daß wir es mit dem Speisezimmer des Hauses zu tun hätten. Auf der Ostseite schloß ein weiteres heizbares Mosaikzimmer von 4 × 4 m Fläche an, dem wir 1964 Mosaikreste mit Flechtband, Blütenreihen und Teilen zweier Vögel entnommen haben. Im Süden stellten wir zwei Zimmer mit Terrazzo (= Rotmörtel)-Böden fest, aus denen man durch einen dazwischenliegenden Gang das 1964 ausgegrabene Peristyl betreten konnte. Erfreulich ist, daß im Bauschutt gegen das Wildental zahlreiche Bruchstücke eines fein profilierten, über die Schmalseiten verkröpften Brunnenbeckens von 1,45 × 0,88 m aus Jurakalkstein geborgen werden konnten, die Werner Hürbin in der Werkstatt des Museums zusammensetzte und mit Araldit ergänzte. Es entspricht genau den freistehenden Brunnen im Garten des Vettierhauses in Pompeji.

Herr L. Dubler-Gessler, Gymnasiallehrer in Pratteln, vermietete das für seine Zwecke zu große Haus an der Giebenacherstraße 19 östlich des Museums der Verwaltungskommission des Römermuseums und beabsichtigte, unmittelbar daneben ein kleines Einfamilienhaus zu bauen. Wir mußten deshalb vom 1. Juni bis 30. August unsere Ausgrabungsequipe unter F. Dürrmüller hier einsetzen und erzielten ein so bedeutendes Ergebnis, daß Herr Dubler auf unsere dringende Bitte hin seine Pläne änderte (vgl. unten S. L, unter «Liegenschaften»). Das Areal gehört zu dem spitzwinkligen Abhang westlich der römischen Heidenlochstraße, das unter der Bezeichnung *Insula 5* zusammengefaßt ist. Wir schnit-

ten zunächst die Heidenlochstraße mit ihrer westlichen Porticusmauer, stießen dann auf eine 1,2 m dicke Stützmauer am Westhang von Kastelen, gruben auf der Außenseite bis in eine Tiefe von 4,3 m und entdeckten, schief an sie angebaut, einen tabernenartigen Raum von 6,5 m Breite und mindestens 15 m Länge gegen das Theater hin. Die Mauer war einst sauber verputzt und zeigte noch Spuren von Bemalung, d. h. roter Vertikal- und Horizontallinien auf hellem Grund. In zweiter Bauphase wurde die Taberne unterteilt in einen kleineren Heizraum mit massivem Kochherd an der Stützmauer und einen Wohnraum mit Hypokaustheizung. Der Heizschacht mit Ziegelboden ist noch vollständig erhalten, jedoch in dritter Bauphase zugemauert worden. Entsprechend dem Absinken der Wohnkultur im 3. Jahrhundert wurde also die Fußbodenheizung vor der Zerstörung der Stadt wieder aufgegeben. Diese Zerstörung dokumentiert sich in einer mächtigen Brand- und Schuttschicht, die unter dem Bau- und Hangschutt alles überdeckt und auch die Wände in arge Mitleidenschaft gezogen hat. Der Brandschutt rührt offensichtlich von einem Oberbau aus Lehmfachwerk her, der mit der höherliegenden Heidenlochstraße ebenerdig anzunehmen ist. Die späteren Scherben aus dem Brandschutt gehören dem 3. Jahrhundert an; wir sind also wieder auf den Spuren der Zerstörung der Stadt durch die Alamannen um 260 n. Chr. Bemerkenswert ist die Tonstatuette einer auf einem Korbsessel sitzenden Muttergottheit mit säugendem Kind, die im Brandschutt lag.

Die Deutung der Anlage, die übrigens beidseitig weitergeht, als Taberna ist von Dr. P. Bürgin-Kreis (BZ 65, 1965, S. 142) ausgesprochen worden. Ob es sich um eine heizbare Taberna cauponia, also eine Schenke, handelt, müssen spätere Ausgrabungen erst noch beweisen.

Unser Stiftungsrat beschloß, das direkt neben der Giebenacherstraße und beim Theater liegende Bauwerk zu erhalten. Es wurde zunächst über den Winter mit einem Notdach geschützt und soll im nächsten Jahr fertig ausgegraben und konserviert werden.

Im Hinblick auf den in Aussicht genommenen Landabtausch mit Herrn L. Dubler-Gessler mußte der Südostteil der *Insula 15* vom 31. August bis Ende November untersucht werden. Das Gelände senkt sich hier gegen das Südforum und scheint einmal mit Reben bepflanzt gewesen zu sein. Der Boden war tiefgründig durchwühlt, das Mauerwerk weitgehend ausgebrochen. Die 15 × 15 m messende Baugrube des geplanten Hauses wurde nach Schichten vollkommen ausgegraben, der Garten mit breiten Kontrollschnitten nach Westen und Norden durchzogen. Mitten durch die Baugrube lief, nur noch in der untersten Fundamentpackung erhalten, eine kräftige

Mauer, wahrscheinlich eine Parzellengrenze. Daran angebaut war einst eine 12,5 m lange und 5,5 m breite Halle, die durch leichte Wände unterteilt war und als Besonderheit eine gemauerte viereckige Grube von 2,1 × 1,3 m und 0,8 m Tiefe mit Scherben aus dem 2./3. Jahrhundert enthielt. Ein zweiter derartiger Kasten fand sich in der Westecke der Baugrube, ein dritter war schon 1961 am Ostrand der Insula gefunden worden. Da keine Anhaltspunkte für eine bestimmte handwerkliche Verwendung der Gruben gefunden wurden, halten wir sie zunächst einmal für eine Art Kühltruhen oder Vorratsgruben für leichtverderbliche Lebensmittel. In gleicher Richtung deutet der Keller, der schon 1961 in der Ostecke der Insula 15 ausgegraben und nun vollends untersucht werden konnte (Ausmaße 5,5 × 3,25 m). Er besitzt zwei Abstellnischen und einen Lichtschacht. Anderer Art ist ein Halbkeller von 6,7 × 6,2 m Innenmaß, der im Nordteil der Parzelle, d. h. im Garten gefunden wurde, einen Terrazzoboden und bemalte Wände besaß (erhalten noch Reste eines primitiv marmorierten Sockels) und sich gegen das Nebenforum öffnete. Ein kleiner halbrunder Herd an der Westwand ist nachträglich eingebaut worden. Der Raum springt risalitartig vor ein noch unbekanntes Gebäude vor, dessen Maueransätze eingemessen werden konnten. Es weicht in seiner Orientierung vom übrigen Bauplan der Insula ab und sollte später in den benachbarten Gärten weiter untersucht werden.

In der Baugrube Dubler wurde unter dem Steinbautenhorizont eine dicke, planierte Brandschicht von Lehmfachwerkbauten gefunden, die in flavischer Zeit einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen waren. Zu erinnern ist hier an die Brandschicht aus gleicher Zeit im Hofe der Frauenthermen (E. Ettlinger, Die Keramik der Augster Thermen, S. 16). Als älteste Anlage unter dem Haus Dubler-Gessler sind die Reste eines mindestens dreischiffigen Holzpfostenhauses zu erwähnen.

Aus den Funden der Grabung nennen wir eine Gemme aus rotweißem Bänderachat mit Amor und Kranich, eine Tonlampe hellenistischer Form, eine spätgallische Potinmünze sowie je eine Silbermünze der Gens Egnatuleia, des Elagabal und der Plautilla Augusta.

Zwischen dem 20. April und dem 12. Mai mußten wir beim Doppelwohnhaus der Gebrüder Grossenbacher in der *Insula 22 und 28* zwei Garagenbauplätze untersuchen, die Nachträge zur Ausgrabung 1964 ergaben. Eine kleine Hypokaustanlage des 2./3. Jahrhunderts entspricht dem ärmlichen Eindruck, den dieser Teil der Insula 22 schon letztes Jahr gemacht hat. Als wichtigstes Ergebnis ist festzuhalten, daß die Minervastraße hier nicht mehr weiter nach Westen gegangen ist.

Die Ausgrabungen *im Kurzenbettli* am Südrand der Stadt bildeten wie letztes Jahr ein eigenes Unternehmen, da sie durch den Nationalstraßenbau veranlaßt worden sind und auch zu dessen Lasten gehen. Dem Ingenieurbüro A. Aegerter & Dr. O. Bosshardt danken wir für die verständnisvolle Betreuung und Rechnungsführung verbindlich. Als örtlicher Grabungsleiter wirkte mit bemerkenswertem Einsatz und Geschick cand. phil. Helmut Bender aus Stolberg (Deutschland), der das hier entdeckte Bauwerk in seiner Dissertation behandeln wird. Auch ihm und seinen Mitarbeitern, insbesondere Herrn Rasko Vasić aus Belgrad, der als Assistent und künstlerisch begabter Zeichner tätig war, gebührt unser Dank. Als Erdarbeiter stellte uns die Firma Natterer AG 10 Erdarbeiter. Oskar Gauhl aus Muttenz war in Regie angestellt. Die Grabungskampagne dauerte vom 15. März bis zum 13. Dezember und war durch das schlechte Wetter arg behindert. Wegen Überflutung mußte die Grabung sogar einmal während 2 Tagen eingestellt werden. Im Frühling wurde im Nordteil ein Trax eingesetzt, der die sterile, vom Rauschenbächlein herstammende Lehmschicht über der obersten archäologischen Zerstörungsschicht wegzuschaffen hatte. So konnte die Grundrissuntersuchung des Nordteiles schon im Juni beendet werden. Das Nordende des Gebäudes wurde jedoch nicht erreicht; es liegt außerhalb des Straßentracés. Die bisher untersuchte Fläche mißt 60 × 75 m. Hauptaufgabe dieses Jahres war, die tieferen Schichten des Südteiles zu erfassen und die komplizierte Baugeschichte des Platzes abzuklären. Bis zum Jahresende ergab sich folgendes Bild: Um einen trapezoiden Innenhof von 29 × 30 × 26 m, der im Osten durch eine massive Mauer abgeschlossen ist, gruppieren sich die Gebäudetrakte, die untereinander durch Gänge verbunden sind.

Im *Südteil* zeichnen sich zwei fast identische Appartemente ab, beide mit einem durch einen Gang erreichbaren, nicht heizbaren Vorraum, einem großen Raum mit Hypokaust und großer Nische und einem kleineren, stark heizbaren Raum. Die Heizung all dieser Räume erfolgte von einem zentral gelegenen Gang aus. Es dürfte sich um Speisezimmer mit Triclinium-Nische handeln. Zwei weitere Zimmer haben solide Mörtelböden, auf denen im Winter Kohlenbecken gebrannt zu haben scheinen.

Den *Westteil* durchzieht von Norden nach Süden ein langer Gang, von dem rechtwinklig Seitengänge abzweigen. Daran liegen 13 kleinere, ungeheizte Räume, jeder mit eigenem Eingang. Reste von farbigem Wandbelag und Deuchelleitungen in den Gängen deuten auf bessere Ausstattung. Es liegt nahe, in diesen Kammern Schlafzimmer zu erkennen.

Der *Nordteil* ist dreifach gegliedert. Gegen Osten liegt ein Küchentrakt mit drei Herdstellen und drei Wohnräumen, wohl für das Personal, in der Mitte ein kleines, vornehm ausgestattetes Bad, dessen größter Raum durch eine in den Hof vorspringende Apsis ausgezeichnet ist und noch genauer untersucht werden muß, und gegen Westen ein kleiner Hof mit einem Brunnenbecken von 3 × 3 m. Der große Innenhof war auf der West- und der Südseite durch unterkellerte Säulenhallen architektonisch besonders ausgestattet. Die zahlreichen im westlichen Keller liegenden Bruchstücke erlauben die Rekonstruktion einer 2,7 m hohen toskanischen Säule. Der Hof war ursprünglich gegen Osten offen und dürfte der Aufnahme von Wagen und Pferden gedient haben.

Im Juli 1965 begannen wir im Südteil des Gebäudes mit Tiefensondierungen, die in einem 20 m breiten Streifen bis zum Jahresende sozusagen abgeschlossen waren. Es konnten 5 Hauptbauperioden unterschieden werden, nämlich von unten nach oben:

1. Älterer Werkhorizont (etwa 20–40 n. Chr.) mit 3 Töpferöfen, wovon einer noch die Brennplatte mit den Pfeifenlöchern aufweist.
2. Jüngerer Werkhorizont (etwa 40–80 n. Chr.) mit viel Eisenschlacken, Terra sigillata und Münzen.
3. Großer Quadratbau mit Trockenmauerfundament und Oberbau aus Lehmfachwerk (etwa 80–110 n. Chr.).
4. Hauptbauperiode mit Mörtelmauern und mörtelgebundenen Kiesböden (etwa 110–260 n. Chr.).
5. Einbau der fünf heizbaren Räume und Umbauten (2. Hälfte des 2. Jahrhunderts).

Die Zerstörung des Gebäudes erfolgte in der Zeit der Alamanneneinfälle in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts. Das Ruinengelände wurde auch noch im 4. Jahrhundert begangen oder ausgebeutet, was 9 Münzen dieser Zeit andeuten.

An Funden seien notiert: 8 Silbermünzen, 7 versilberte Fibeln aus Bronze, 1 Siegelkapsel, 1 Bronzebeschläg mit Emaileinlagen, 22 Spielsteine, 1 Ohranhänger aus Goldblech mit rotem Halbedelstein.

Ebenfalls im Zusammenhang mit dem Nationalstraßenbau, jedoch auf aargauischem Gebiet, konnte vom 13. bis 28. Mai «*im Liner*» (Gemeinde Kaiseraugst) ein großer, im Unterbau noch gut erhaltener Ziegelbrennofen untersucht und aufgenommen werden. Die rechteckige Feuerkammer von 3,4 × 2,7 m im Licht besaß einen Mittelkanal, von dem nach beiden Seiten je 5 Seitenkanäle abzweigten. Auffallend ist die Länge des Schürkanals, der in der Achse des Mittelkanals um 1,6 m über die Umfassungsmauer des Ofens hinausging. Interessanterweise war der Ofen ursprünglich

aus luftgetrockneten Ziegeln gebaut, die erst bei der Durchfeuerung des Ofens gehärtet wurden.

Am Arbeitsplatz des Heizers fanden sich eine Silbermünze des Traian und eine spätrömische, schlecht erhaltene Münze; in einem benachbarten Sondierschnitt eine sehr schöne Tierfibel in Form eines Seepferdchens mit Emaileinlagen. Das als Baustein verwendete Giebelstück eines Grabsteines mit dem Buchstaben D und ein weiteres Bruchstück mit einem M dürften aus dem in der Nähe zu suchenden Friedhof stammen.

Nachdem die Konservierung des spätrömischen Baptisteriums bei der alten Dorfkirche in *Kaiseraugst* abgeschlossen war (vgl. unten S. XLVIII), hielten wir es für unsere Pflicht, die ältere Anlage westlich davon mit einzelnen Sondierschnitten noch etwas genauer zu durchforschen. Zunächst gruben wir der Kastellmauer entlang gegen Westen. Wiederum zeigte es sich, daß die Erdschichten im Mittelalter infolge von Bestattungen bis etwa 1,7 m tief durchwühlt und mit Menschenknochen durchsetzt waren. Zuunterst aber fanden wir überall Reste des bereits bekannten Rotmörtelbodens, der älter ist als die Kirche und zu einem großen Bauwerk, vielleicht einem Pfeilerbau, gehört hat. Am 22. Oktober stießen wir hart neben der Kastellmauer auf eine Stelle, wo der Boden durchstoßen war. In dem mit humöser Erde aufgefüllten Loch fand sich ein *Münzschatz*, stark inkrustiert, z. T. aufeinandergeschichtet und zu kleinen Klumpen verbacken. Ein Beutel muß ihn seinerzeit umschlossen haben. Durch spätere Störung waren 12 Stück in die Umgebung verschoben worden. Nach der Auflösung der Klumpen und der Reinigung in der Werkstatt des Museums zählte man 175 Kupfermünzen mit Spuren von Versilberung, nämlich 95 des Magnentius und 76 des Decentius von 350–353 n. Chr., 3 aus der Zeit der Konstantinssöhne und eine Silbermünze des Kaisers Julian von 360 n. Chr. Die Vergrabung des Schatzes dürfte auf das gleiche kriegerische Ereignis zurückzuführen sein wie die Deponierung des 1962 entdeckten Silberschatzes. In der zweiten Hälfte des Winters gelang es uns, den Grundriß der frühchristlichen Kirchenanlage so weit zu ergänzen, daß ihr Typus heute klar zu erkennen ist. Es handelt sich um eine sogenannte Doppelkirche der konstantinischen Zeit mit Katechumeneum, Baptisterium, Hauptkirche und Wirtschaftsannexen, wie sie den Bischofssitzen jener Zeit eigen sind. Der Zusammenhang mit dem urkundlich bezeugten Episcopus Rauricorum Justinianus, der 343 die Synodalakten von Serdica mitunterzeichnet hat, wird durch diese erstaunliche Anlage immer deutlicher. Es ist die früheste und in ihrer Art einzige Kirche, die bis heute in der Schweiz gefunden worden ist.

Den Herren Dr. L. Berger und H. Bender danken wir für ihre schriftlichen Grabungsberichte, die z. T. als Unterlage für die vorstehenden Ausführungen gedient haben.

Konservierungsarbeiten

Die schönste Konservierungsarbeit, die wir dieses Jahr auszuführen hatten, war die Überdeckung des spätrömischen Bades und *Baptisteriums* bei der christkatholischen Kirche in Kaiseraugst. Über die Ausgrabung und die finanzielle Vorbereitung haben wir schon letztes Jahr berichtet. Mit Hilfe des Ingenieurbüros Gebr. Gruner in Basel hatten wir ein Projekt mit der Kostensumme von Fr. 55 000.– ausgearbeitet. Daran bewilligte uns die Eidg. Kommission für Denkmalpflege eine Subvention von 40% oder Fr. 22 000.–, der Kanton Aargau 50% oder Fr. 27 500.–. Für den Rest erfreuten wir uns der großzügigen Unterstützung unseres Kontribuenten, Herrn Prof. H. Albrecht in Rheinfelden. Auf seine Empfehlung hin gingen uns folgende Beiträge zu:

EW Basel/Kraftwerke Augst/Rheinfelden	2 000.—
Kraftwerk Laufenburg	2 000.—
Kraftübertragungswerke Bad. Rheinfelden	1 000.—
Kraftwerk Ryburg-Schwörstadt	500.—

Nachdem die provisorische Winterbedachung aus Holz und Plastik, die sich trotz des strengen Winters aufs beste bewährt hatte, entfernt war, begann die Firma Natterer AG anfangs April mit den Maurerarbeiten. Rings um das Baptisterium wurden Betonwände errichtet, wobei die nördliche Mauer auf der Aussenseite der Kastellmauer dicht am abgewitterten Mauerkern auf die gewachsene Erde gestellt wurde. Auf die unter der Leitung von Vorarbeiter Franz Meyer von Kaiseraugst eingebaute Holzverschalung ließ Ing. Karl *Beyrle* 6,5 Tonnen Eisen kunstvoll verlegen; und am 15. Juni brachte eine verstärkte Equipe, meist Italiener, den Beton ein. Nach dem Ausschalen zeigte es sich, dass die Decke trotz der Spannweite von 13 × 9,5 m tadellos saß. Der elektrisch beleuchtete und hell ausgemalte Raum, in dem das römische Bauwerk bequem durchschritten werden kann, übt auf die Besucher einen starken Eindruck aus. Die Mauern selbst brauchten nicht konserviert zu werden, was das baugeschichtliche Studium auch in späterer Zeit erheblich erleichtert. Ergänzt wurde im Schwitzraum der Boden, wo auch in der Nordwestecke ein Stück des Hypokaustbodens re-

konstruiert wurde. Auf der Rheinseite verkleideten wir die Betonmauer mit rauhem Bruchsteinmauerwerk, legten eine Zugangstreppe an und setzten eine schwere Eisentüre ein. Herr Pfarrer O. Gschwind erklärte sich in liebenswürdiger Weise bereit, den Schlüssel für fremde Besucher in Obhut zu nehmen. Eine nachträgliche Untersuchung im Gang 5 (vgl. U.-S. 29, 1965, S. 28) ergab das massive Fundament einer ältern Eck-Apsis kleinsten Ausmaßes, was beweist, dass in der 3. Bauperiode anfänglich nur das kleine Bad bestanden hat und erst zuletzt das Taufbecken angefügt worden ist. Im übrigen bereiteten wir über den Winter eine Orientierungstafel und mehrere Wegweiser vor, die den Besuchern den Weg zu dem versteckt liegenden Eingang auf der Rheinseite deutlich machen sollen. Das Baptisterium wird als seltene Attraktion und bedeutendes Zeugnis des frühen Christentums in der Schweiz auf Ostern 1966 der Öffentlichkeit übergeben werden.

Die Schlupfpforte des im letzten Bericht (S. LVI) erwähnten *südöstlichen Eckturmes* im Garten von Gemeinderat Oswald Bolinger wurde mit finanzieller Unterstützung des Kantons Aargau von uns vollständig ausgegraben und, soweit nötig, instandgestellt. Dann baute Herr Bolinger seinen Rübenkeller daran und eine Garage darüber. Die Pforte kann durch Einstieg in den Keller besichtigt werden, wenn keine Rüben darin sind. Herr Bolinger verzichtete großmütig auf eine Inkonvenienzentschädigung, wofür wir auch hier bestens danken.

Die Gemeinde Kaiseraugst plant den Neubau eines Gemeindehauses nördlich vom Westtor des Kastells. Am 25. November fand eine Besprechung mit dem Gemeinderat, dem Architekten A. Dürig, Vertretern des aargauischen kantonalen Straßenbauamts und dem Kantonsarchäologen statt, an der wir Einsprache gegen die Idee erhoben, beim Osttor Teile des konservierten Turmes 11 einer Straßenkorrektur wegen zu opfern. Auch den Plan, ein Feuerwehrmagazin an die Westmauer des Kastells zu legen und diese, wie niedrig sie auch hier sein mag, zu durchstossen, müssen wir ablehnen.

In der *Curia* wurde in der Zwischenzeit durch unsere kleine Maurergruppe weiter gearbeitet. Der auf der Südseite anschließende Raum J (Führer durch Augusta Raurica, 3. Auflage, Abb. 11) wurde vom Gestrüpp und Schutt vollständig gereinigt und an seiner Westmauer, die konserviert wurde, eine Zugangsrampe zum Kellerraum der Curia angelegt. Ein eisernes Gittertor verhindert, daß der Keller zum Räuberparadies der Jugend wird. Im Innern wurde der Boden planiert und mit dem Aufbau des Fensters auf der Nordseite begonnen.

Römerhaus und Museum

Im Römerhaus, das uns bekanntlich Herr Dr. R. Clavel vor zehn Jahren geschenkt hat, ließen wir das Caldarium des Bades ringsum mit einem Marmorsockel versehen, da manche Besucher den Verputz mit ihren Schuhen zu «besichtigen» pflegen.

Das Museum wurde von 39 109 zahlenden Personen besucht, was auch eine Schätzung des weit größeren Besuches der Ruinen und Ausgrabungen zuläßt. Man vergleiche den separat erschienenen Jahresbericht des Museums.

Publikationen

Im Laufe des Jahres wurde die 3. Auflage des Führers durch Augusta Raurica ausverkauft, und zwar schon nach 6 Jahren, während die beiden ersten Auflagen jeweils 10 Jahre ausreichten. Die 4. Auflage, die infolge der vielen Neufunde stark erweitert werden muß, ist in Vorbereitung und wird 1966 erscheinen.

In der Ur-Schweiz 1965, Heft 2/3 veröffentlichte der Konservator einen ersten Bericht über die Ausgrabung des frühchristlichen Baptisteriums mit Bad in Kaiseraugst, der als Grundlage zu einem kleinen Führer durch das konservierte Baudenkmal dienen wird.

Die Arbeit am Grabungsbericht über den Nordwestteil der Insula 31 durch Dr. R. Strobel, Regensburg, Dr. G. Th. Schwarz, Murten, und Frl. Ruth Steiger, Assistentin am Augster Museum, ist so weit fortgeschritten, daß 1966 an die Herausgabe des Heftes 3 unserer Grabungsberichte herangetreten werden kann.

Liegenschaften

Hier haben wir zunächst über einen erfreulichen Tausch zu berichten. Herr L. Dubler-Gessler, dem, wie schon erwähnt, die östlich an das Museumsareal anstoßende Liegenschaft Giebenacherstraße 19 gehört, hatte die Absicht, im Garten, neben dem alten Haus, für sich ein Einfamilienhaus zu bauen. Pflichtgemäß untersuchten wir zuvor den Bauplatz, worüber oben berichtet wird. Am 11. August besichtigte der Stiftungsrat die gefundene Stützmauer und die daran angebaute Taberne, kam zur Überzeugung, daß das Gelände erworben werden sollte, und schlug Herrn Dubler und der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel einen Landabtausch vor. Diese besaß östlich vom Südforum in der Insula XV ein Stück Land, das voraussichtlich keine erhaltenswerten Mauer-

reste enthielt, aber sich vorzüglich als Bauland eignet. Sofort wurde eine Sondiergrabung angesetzt (vgl. oben S. XLIII f.), die unsere Vermutung bestätigte. Nach einigem Hin und Her trat Herr Dubler auf unseren Vorschlag ein, die HAGB zeigte sich ebenfalls einverstanden, und am 5. November konnte ein Tauschvertrag zwischen Herrn Dubler und der Gesellschaft abgeschloßen werden, wonach diese den östlichen Teil der Parzelle 228 an der Giebenacherstraße als neue Parzelle 675 im Halte von 9,23 a gegen 11,86 a an der Fortunastraße erhielt. Damit kann nicht nur die gefundene Stützmauer konserviert werden, sondern, was besonders wichtig ist, die Gesellschaft rückt mit ihrem Grundeigentum von Osten her in nächste Nähe des Museums, das sich später einmal nur in dieser Richtung ausdehnen kann. Bis zum Jahresende fehlte allerdings noch die sog. Pfandentlassung durch die beiden Kantone Basel für das Grundstück der Insula 15, die jeder «Veräußerung» des von ihnen seinerzeit subventionierten Landes zustimmen müssen. Doch ist der archäologische Wert des von uns erworbenen Grundstückes so viel höher als derjenige des abgetretenen, daß wir an der Einsicht der Behörden keine Zweifel hegen.

Völlig festgefahren sind leider die in den letzten Jahren geführten Verhandlungen zum Erwerb des Südteiles des *Hauptforums*. Der Herr Baudirektor des Kantons Baselland ließ sich auch im Berichtsjahr nicht erweichen. Großzügig aber hat er beim *Osttor* gehandelt. Hier befand sich die große Parzelle 353 im Eigentum der Herren Ernst Frey, Kaiseraugst, und Jakob Schaffner, Muttenz. Seit Jahren wurde in einer immer größer werdenden Grube sog. Juramergel ausgebeutet. Bereits waren ihr das kleine Erdkastell der Legio I. Martia und die Südwestecke der Stadtmauer zum Opfer gefallen. Proteste von unserer Seite wurden in den Wind geschlagen, bis die Planung der Nationalstraße 2 den Erwerb der Grube durch den Staat notwendig machte. Im letzten Bericht schilderten wir, wie noch rasch versucht wurde, beim Osttor selbst nach Mergel zu graben, wie dann aber die Baudirektion auf unsere energische Einsprache hin die Hand auf das Gelände legte und schließlich die ganze Parzelle aufkaufte. Herr Regierungsrat Kaufmann erteilte uns darauf die Erlaubnis, das noch erhaltene Stück der Stadtmauer und den im letzten Bericht erwähnten römischen Bau *vor* dem Tor freizulegen. Voll Freude machten wir uns ans Werk und erlebten eine eigentliche Sensation, worüber im nächsten Bericht zu rapportieren ist. Unsere Hoffnung ist, daß auch hier ein archäologisches Schutzgebiet ausgeschieden werden kann.

Auf dem aargauischen Ufer geht die Stadtmauer in der «Liebrüti» noch etwa 270 m nach Norden weiter, um dann, wie

Karl Stehlin festgestellt hat, ohne sichtbaren Grund abzubrechen. Hier wird von der Gemeinde Kaiseraugst eine große Neusiedlung geplant. Wir haben bereits mit der zuständigen Immobag AG, Basel, Fühlung aufgenommen und den Vorschlag gemacht, die Mauer als sichtbares Baudenkmal in die Planung aufzunehmen.

Was den Unterhalt unserer Liegenschaften anbetrifft, so wurden am Wärterhaus in Ergänzung der letztjährigen Maßnahmen die Fensterrahmen und Läden auf der Nord- und Ostseite frisch gestrichen.

Im Amphitheater fällten wir einige große Buchen, so daß die Arena nun gut zu erkennen ist. An die Konservierung der Mauern konnten wir in Ermangelung geeigneter Maurer noch nicht herantreten.

Führungen, Veranstaltungen und Propaganda

Der Besuch der Ruinen und des Museums durch Gesellschaften und Schulen hat zugenommen. Aus Zeitgründen müssen wir die von vielen Lehrern gewünschte Führung von Volksschulklassen ablehnen; anders bei Gymnasien und Studentengruppen. Der Aufseher Hürbin verzeichnet allein 37 Führungen von höheren Schulen und Gesellschaften. Auch der Konservator beteiligt sich, soweit es seine übrigen Pflichten zulassen, an dieser Aufgabe.

Die Kontribuenten unserer Stiftung wurden am 23. Oktober bei schönstem Herbstwetter zu den neuen Ausgrabungen geführt. Gegen 300 Personen besichtigten in einem dreistündigen Rundgang die Taberne beim Theater, die Curia, die Insula 31, die Mansio im Kurzenbettli und das Baptisterium in Kaiseraugst.

Am 5. Juli hatten wir die Ehre, den gesamten Bundesrat bei uns willkommen heißen zu dürfen, wobei Herr Regierungspräsident M. Kaufmann die im Schiff von Basel her gekommene hohe Behörde «auf Baselbieter Boden» und unser Vorsteher, Herr Dr. H. F. Sarasin, im Namen der Stiftung und der HAGB begrüßten. Auch zwei vom Kanton Baselland eingeladenen Kantonsregierunggen wurde Augusta Raurica vorgeführt: am 7. Mai der Regierung des Kantons Bern und am 17. September der Regierung des Kantons Waadt. Am 29. September erschienen die Konferenz der Kantonalen Polizeikommandanten, am 8. Mai die Arbeitsbeschaffungskommission des baselstädtischen Großen Rates, am 8. Oktober die Militärschule der Eidg. Technischen Hochschule Zürich. Einen unerwartet großen Besuch brachte uns auch das Treffen der Pro-

fessoren und Dozenten der Universitäten Basel, Freiburg und Straßburg am 28. Juni.

Zu unserer Freude trat der Verein für Freilichtspiele anläßlich seines 25jährigen Jubiläums mit der Aufführung «Plutos» von Aristophanes, in deutscher Übersetzung, wieder einmal in Erscheinung. Unter der altbewährten Regie von Dr. K. G. Kachler wurde vom 18. Juni bis 3. Juli 12mal mit großem Erfolg gespielt, wobei keine einzige Aufführung wegen Regen ausfallen mußte, angesichts des verregneten Sommers ein kleines Wunder. Eine neue Note erhielt die Veranstaltung durch den von den Herren Dr. A. Alioth und dem neuen Basler Verkehrsdirektor Dr. P. Gutzwiller gegründeten Verein «De Bucolicis Augustaeis», der bei der Curia einen originell aufgezogenen Budenpark installierte, wo man nicht nur Römerwürste am offenen Feuer braten, seinen Durst mit Falernerwein und Eptingerwasser löschen und echt römische Andenken kaufen, sondern auch Pfeilbogenschießen und eine Somnambule besuchen konnte. Die Curia mit den in lauer Sommernacht auf den Stufen bratwurstverzehrenden Paaren und Gruppen zeigte sich von einer ganz neuen, wenn auch nicht ganz stilgerechten, so doch recht sympathischen Seite. Wer sich Besseres leisten wollte, konnte sich in den Gasthäusern Rößli, Römerhof, Bahnhof und Löwen ein vorher sorgfältig degustiertes römisches Mahl nach Caelius Apicius zu Gemüte führen. Vom Reingewinn dieser fröhlichen Aktion wird die HAGB Fr. 3000.– als Grundstock für den Ankauf des Hauptforums erhalten. Wir danken sowohl den Gründern und selbstlosen Helfern dieser Bucolica als auch den Freilichtspielern herzlich für die Belebung unserer Baudenkmäler und die Propaganda, die sie damit für unsere Sache gemacht haben.

Am 21. Oktober luden wir die Nordwestschweizerische Presse und die Schweiz. Politische Korrespondenz, Bern, zu einem Rundgang durch die Ausgrabungen und das Museum ein, was zahlreiche, z. T. gut illustrierte Zeitungsberichte zur Folge hatte.

Der bayerische Schulfunk München machte unter der Leitung von Frau Dr. Diethelmer im Römerhaus und Museum Aufnahmen für den Deutschen Schulfunk.

Wir kauften auch eine Kopie des gelungenen Fernsehfilmes, der vor zwei Jahren vom Saarländischen Rundfunk über Augusta Raurica und den Silberschatz von Kaiseraugst gedreht und im Deutschen Fernsehprogramm ausgestrahlt wurde.

Die beiden Tafeln am Bahnhof Kaiseraugst wurden erneuert und im Text etwas geändert. Dieser lautet jetzt: Augusta Raurica – Römerstadt und Kastell.

Verwaltung und Personelles

Der Stiftungsrat trat am 18. März zu seiner ordentlichen Jahressitzung zusammen, die von Statthalter Dr. P. Bürgin präsidiert wurde und Jahresbericht, Rechnung, Budget und Arbeitsprogramm genehmigte. Ein außerordentlicher Augenschein fand, wie schon oben bemerkt, am 11. August in Augst statt, wo über das Schicksal der auf Parzelle 228 gefundenen Stützmauer mit Taberne Beschluß gefaßt und der Landabtausch mit Herrn L. Dubler-Gessler angeregt wurde.

Der Verwaltungsausschuß mußte zur Behandlung der laufenden Geschäfte dreimal zusammentreten. Es gebührt sich, auch einmal auf die vielen Besprechungen, Audienzen und Briefe hinzuweisen, die Herr Dr. Bürgin als unser juristischer und verwaltungstechnischer Berater in selbstloser Weise für die Stiftung immer wieder auf sich nimmt.

Die Museumskommission bot ihrem Personal zum zehnjährigen Bestehen des Römerhauses einen vergnügten Abend mit römischem Menu im Gasthaus zum Römerhof, wozu auch der «Stab» unserer Ausgrabungen liebenswürdigerweise eingeladen wurde, liefern wir doch dem Museum jährlich Tausende von Fundgegenständen.

Der Konservator war neben seiner vielseitigen amtlichen Tätigkeit auch als Experte an der Ausgrabung des römischen Theaters von Lenzburg beteiligt und wirkte im Vorstand der Gesellschaft Pro Vindonissa und der Fondation Pro Aventico mit. Als Begutachter wurde er zur Ausgrabung der Zürcher Denkmalpflege in der römischen Großvilla von Seeb in der Gemeinde Winkel und zu den Kirchengrabungen in Eptingen und Münchenstein im Kanton Baselland gerufen. Vorträge über Kaiseraugst und den Silberschatz hielt er in Lenzburg, Uster und Zug. Er nahm teil an der Tagung des Süd- und Westdeutschen Verbandes für Altertumskunde in Mannheim und Ladenburg-Heidelberg sowie am Internationalen Kongreß für christliche Archäologie in Trier, wo er ein Kurzreferat über das Baptisterium von Kaiseraugst hielt. Auf seiner Ferienreise nach Spanien besuchte er mit Nutzen die Ausgrabungen und das Museum von Ampurias.

Unser Grabungsleiter, PD Dr. Ludwig Berger, erhielt auf das Wintersemester 1966/67 an der Universität Basel einen Lehrauftrag für jüngere Urgeschichte und provinzialrömische Archäologie, wozu wir ihm gratulieren. Damit wird der Kontakt zwischen der Augster Forschung und der Universität weiter verstärkt. Während des Wintersemesters entlasteten wir ihn an zwei Vormittagen für seine Vorlesungen von der Tätigkeit in unserem Dienste.